

4-12

Musterlösung für die Übung aus 2.2.2 b: Kenntlichmachen, wo latente Sinnstrukturen aufscheinen und Annäherung an die Fallstruktur

I Verhältnis zwischen Verfassern und direkten Adressaten

- a) Es liegt ein Vertrauensverhältnis zwischen Verfassern und Adressaten des Zettels vor.
- b) Verfasser sind bemüht, die **Distanz zu Nachbarn** zu beseitigen.
- c) Verfasser wollen eine persönliche **Beziehung zu Nachbarn** herstellen, **die sie nicht persönlich kennen**.
- d) Verfasser sind freundlich gegenüber Nachbarn eingestellt und signalisieren dies mit dem Zettel („Liebe“ als Anredeform; gemalte Umrandung).
- e) Es existiert kein intimes Verhältnis.
- f) Es existiert ein privates Verhältnis.
- g) **Es existiert ein anonymes Verhältnis**.
- h) Es existiert ein ambivalentes Verhältnis: einerseits eine persönliche Nähe („Liebe Nachbarn“), andererseits **Anonymität** (keine Anrede mit Namen).
- i) Das Verhältnis ist dadurch geprägt, dass die Verfasser **die vorherrschende Anonymität im Haus** durchbrechen wollen, aber es nicht vermögen, „den ersten Schritt“ des direkten Ansprechens zu machen.
- j) „Zettelkommunikation“ ist Ausdruck einer **generellen Umgangsweise unter den Hausbewohnern: Anonymität, distanzierter, formalisierter Umgang untereinander**.

Fazit: Unverkennbar gibt es einen gemeinsamen Fluchtpunkt der Lesarten. Sie verweisen darauf, dass **die nachbarschaftlichen Beziehungen im Haus durch Distanz und Anonymität gekennzeichnet sind**.

II Funktion und „Botschaft“ des (für alle Hausbewohner sichtbaren) Zettels

Mit dem Zettel

- a) wird der Kontakt zu den Nachbarn (Adressaten) hergestellt; d.h. er fungiert als „Eisbrecher“, um eine persönliche Beziehung herzustellen.
- b) wird das außerplanmäßige Waschen der Verfasser im Nachhinein entschuldigt/gerechtfertigt/legitimiert.
- c) werden alle Hausmitglieder über das außerplanmäßige Waschen informiert (Halböffentlichkeit).
- d) wird allen Hausmitgliedern **das außerplanmäßige Waschen als ein Problem** präsentiert und damit zur Diskussion gestellt.
- e) wird demonstriert, dass ein Abweichen von der **formalen (Wasch-)Ordnung** durchaus möglich (und funktional) sein könnte.
- f) wird – mit dem Mittel der Ironie – die **Regelung der festen Waschtermine** halböffentlich bewertet/kritisiert.
- g) wird das außerplanmäßige Waschen nicht verschwiegen, sondern die Verfasser offenbaren sich gegenüber den Mitbewohnern als „Regelverletzer“.
- h) wird kargestellt, dass das außerplanmäßige Waschen gerade nicht als ein individuelles Sonderrecht angesehen wird. So wird den betroffenen Nachbarn explizit eine „Wiedergutmachung“ angeboten („Sollte Ihre Not also ist dieser frei“).
- i) wird eine Ambivalenz deutlich: einerseits hat er eine warnende Funktion (Umrandung mit Signalfarben Gelb [Achtung] und Rot [Stop]), andererseits ist er freundlich gehalten, als nette Botschaft („Liebe ...“).
- j) macht der Verfasser auf sein Anliegen aufmerksam (es soll nicht übersehen werden).
- k) soll auf etwas aufmerksam gemacht werden, das alle Hausbewohner betrifft (Eye-Catcher-Funktion).

- l) (als Form der schriftlichen Kommunikation) soll die fehlende Face-to-Face-Kommunikation zwischen Nachbarn ersetzt werden.

Fazit: Dreh- und Angelpunkt der Botschaft auf dem Zettel ist die rigide Waschordnung. Die Einhaltung der streng geregelten Waschtermine lässt offenbar ein außerplanmäßiges Waschen zu einem gravierenden Problem werden. Zudem deutet die Art und Weise der Kommunikation, d. h. das Schreiben eines Zettels an die Nachbarn, auf eine fehlende direkte und persönliche Kommunikation unter den Hausbewohnern.

III Manifestation eines Problems („Not“-Rhetorik als auffällige Ausdrucksgestalt)

- a) Das außerplanmäßige Waschen ist ein einmaliges, voraussichtlich nicht mehr auftretendes Problem. Gemeint ist die „Notlage“. der Verfasser, dass im Moment keine saubere Kleidung vorhanden ist.
- b) Es ist zwar ein singuläres Ereignis, aber eines, in dem sich eine langfristige, unpässliche Situation (im Sinne eines latenten Problems) manifestiert.
- c) Es ist nicht nur ein bilaterales Problem zwischen Adressanten und Adressaten, sondern ein Problem, das die ganze Hausgemeinschaft betrifft.
- d) Hier manifestiert sich die Übertretung einer Grenze („haben wir uns erlaubt“). Die Verfasser nehmen sich ein Recht heraus, das ihnen nicht zusteht (Selbstermächtigung).
- e) Das praktizierte außerplanmäßige Waschen führt zur deutlichen – auch nachhaltigen – Verunsicherung bei den Mietern (Verfassern).
- f) Das außerplanmäßige Waschen stellt selbst ein Problem („Notlage“) dar, nämlich, dass die Geltung des Waschplans eigenmächtig außer Kraft gesetzt wurde (Durchbrechung der [Wasch-]Ordnung).
- g) Es liegt ein Problem vor, welches die Verfasser nicht allein aus eigener Kraft lösen können
- h) Der Sinngehalt des Zettel entspricht der Analogie zum Sprichwort „in der Not frisst der Teufel Fliegen“ mit der Bedeutung: In einer Ausnahmesituation werden Dinge getan, die man normalerweise nicht tun würde.
- i) Anders als bei dem Sprichwort ist die Formulierung mit der Satzstellung "wir sind in der Not" in dem Kontext „Wäschewaschen in der gemeinschaftlichen Waschküche“ unüblich
- j) Die Lösung des Problems ist zwar schon präsent, kann aber nicht (von den Verfassern) allein herbeigeführt werden – deshalb die Bitte um Mithilfe.
- k) Untypische Formulierung "wir sind in der Not" deutet an, dass schon eine gewisse Reflektion über Problemsituation erfolgte, d.h. die Verfasser sind (zum Zeitpunkt des Zettelschreibens) nicht (mehr) unmittelbar der Not-Situation ausgeliefert.
- l) Hinter den offenkundigen Formulierungsschwierigkeiten (vgl. „und –“) steht das Problem des Zettelschreibers: wie wende ich mich an den Nachbarn?
- m) Er verfügt über eine hohe Sprachkompetenz.
- n) es handelt sich um einen persönlichen, rein idiosynkratischen (d.h. eigensinnigen) Tick des Zettelschreibers.

Fazit: Die Ausnahme bestätigt – wie es in einem Sprichwort heißt – die Regel. Analog dazu manifestiert sich am eigenmächtigen Waschen der Verfasser (im Sinne einer Grenzübertretung) der starke normative Charakter der Waschordnung im Haus. Offenbar lässt sich diese Ordnung nicht einfach außer Kraft setzen. Begünstigend für die Aufrechterhaltung der normativen Ordnung wirkt sich das Fehlen einer offenen, persönlichen Kommunikationskultur aus.